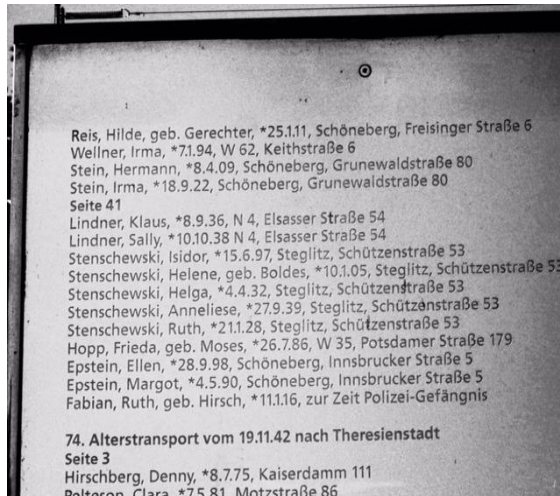


Von der Schützenstraße in den Tod

Fast auf den Tag genau vor 72 Jahren: Am 19. Oktober 1942 mussten Isidor Stenschewski, seine Frau Helene und seine drei Töchter in Moabit einen Zug besteigen, der sie nach Riga brachte. Ruth, Helga und Anneliese waren 14, 10 und 9 Jahre alt.



Ausschnitt aus dem Mahnmal Spiegelwand

Mit ihnen fuhren weitere 954 Menschen, weil sie „jüdisch“ waren oder aus anderen politischen Gründen unerwünscht. Der Zug mit dem 21. Osttransport war vier Tage unterwegs. Familie Stenschewski erreichte Riga am 22.10.1942.

Danach fehlt jedes Lebenszeichen. Für die Insassen der fünf Osttransporte vom Spätsommer und Herbst 1942 endete die Reise sofort in den Massengräbern um Riga.

Zum stetigen sozialen Abstieg gezwungen

Aus den Akten in verschiedenen Berliner Archiven lassen sich einige wenige Fakten zu Isidors Leben rekonstruieren.

Isidor wurde in Rogasen in Posen am 15.06.1897 geboren. Er hat im Viehhandels- und Kommissionsgeschäft seines Vaters gelernt. Später hat er in Glogau, Leopoldring 1, ein eigenes Viehhandels- und Kommissionsgeschäft betrieben.

Im selben Haus wohnte er mit seiner jungen Familie. Die drei Töchter wurden in Glogau geboren. Die Geschäfte liefen gut, mehrere Zeugen schätzten die Einnahmen auf 1.500 Reichsmark monatlich. Das reichte für einen hohen Lebensstandard.

Ab 1933, der Machübernahme der Nationalsozialisten, gab es stetige Einbußen. Schließlich wurde Isidor zur Geschäftsaufgabe gezwungen. Die Familie musste die Wohnung verlassen und in die Wilhelmstr. 9 umziehen. Da hatte er bereits kein nennenswertes Vermögen mehr.

Inhaftierung im KZ Sachsenhausen

1938 wurde Isidor verhaftet. Im KZ Sachsenhausen war er als Nummer 12898 in den Häftlingsblock 18 für Juden eingewiesen. Am 13.12.1938 wurde er auf Anweisung der Politischen Abteilung entlassen.

Von Glogau nach Berlin

Wann genau Isidor mit seiner Familie nach Berlin ging ist nicht bekannt. In der Schützenstr. 53 wohnten sie wahrscheinlich zur Untermiete. In den Berliner Adressbüchern von 1939 bis 1942 ist Isidor Stenschewski nicht verzeichnet.

In Berlin lebten die Brüder Leo und Theodor. Arno hatte Berlin bereits 1934 verlassen und war nach Palästina ausgewandert. Leo hatte ein Schuh- und Strumpfgeschäft in Neukölln. Theo führte vermutlich das ursprünglich von Arno in Spandau betriebene Herren- und Kinderbekleidungs-geschäft weiter.

Kontakt abgerissen

Arnos Bemühungen, Isidor und seiner Familie zur Ausreise zu verhelfen, blieben vergeblich. Die in einer Bank von Tel Aviv eingezahlten Devisenbeträge konnten nie abgerufen werden. Offenbar war mit der Inhaftierung von Isidor im KZ Sachsenhausen oder kurz danach der Kontakt abgerissen. Arno benannte bei seinen Nachforschungen nach dem Bruder als letzte Adresse von Isidor die in Glogau, Leopoldring 1.

Nur einer überlebte

Isidor hatte vier Brüder: Arno, Moritz, Theodor und Leo.

Arno überlebte als Einziger: Er war gleich nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten mit seiner Frau Auguste in den neu gegründeten israelischen Staat emigriert.

Alle anderen Brüder und ihre Familien wurden deportiert und ermordet – insgesamt 16 Angehörige.

Beschämende Wiedergutmachungsverfahren

1958 beantragte Arno von Israel aus bei den deutschen Behörden für seine Brüder Entschädigungs- und Wiedergutmachungsverfahren.

Die Auseinandersetzungen im Fall Isidor zogen sich über 12 Jahre hin. Die Berliner Verwaltungen wiesen alle Ansprüche als unbegründet ab, da sie „nicht glaubhaft bewiesen“ seien. Schließlich wurden geringe Ansprüche anerkannt.

Als die Verfahren im Dezember 1970 endeten, waren sowohl Arno als auch seine Ehefrau Auguste schon seit Jahren verstorben.



Letzte Spuren einer großen Familie

Das Gedenkbuch des Bundesarchivs weist drei weitere Familien Stenschewski aus, deren Geburtsort Rogasen war. Zwei dieser Familien lebten zur gleichen Zeit wie Isidor in Berlin.

Man kann vermuten, dass alle zu einer verzweigten Familie gehörten. Der Vater von Isidor und seinen Brüdern, der Vater der Brüder Alex und Willi sowie der Vater von Max und Jenny könnten Brüder gewesen sein. Beweise gibt es dafür nicht.

Jenny, geborene Stenschewski, wohnte bis zur Enteignung mit ihrer Mutter Cerline im eigenen Haus in Frohnau, Wellfenallee 30. Bruder Max war im Alter von 42 Jahren in Lauenburg gestorben. Mutter und Schwester ließen ihn nach Berlin auf den Friedhof Weißensee umbetten.

Alex wohnte mit seiner Mutter Henriette, Frau und Tochter in Weißensee, Hohenschönhauser Str. 84.

Von seinem Bruder Willi, dessen Frau und ihren beiden Kindern findet sich als letzte Spur eine Adresse in Stolp (Pommern).

Kein Angehöriger dieser Familien Stenschewski überlebte die Deportation.

Nahezu alle Verfolgten wurden ausgelöscht

Über 600.000 Menschen mit jüdischen Wurzeln lebten 1933 in Deutschland. Bis 1939 waren rund 260.000 von ihnen ausgewandert. Ende Oktober 1941 lebten im Deutschen Reich noch schätzungsweise 150.925 als Juden definierte Menschen, in Berlin noch rund 66.000.

Von Herbst 1941 bis Januar 1945 wurden insgesamt 61 „Osttransporte“ durchgeführt. Mehr als 50.000 Menschen wurden auf diesem Weg deportiert und ermordet. Weitere 15.000 Menschen wurden mit „Alterstransporten“ ins Ghetto Theresienstadt geschickt.

Das Ende der Nazi-Herrschaft überlebten schätzungsweise 10.000 - 15.000 Verfolgte.

Das Projekt Stolpersteine

Stolpersteine sind das weltweit größte „dezentrale Mahnmal“ für die Opfer des Nationalsozialismus.

Günter Demnig hat in Deutschland und 17 Staaten Europas rund 48.000 Steine verlegt. In Berlin gibt es seit 1996 inzwischen über 5.000 Stolpersteine, die in die Bürgersteige am letzten Wohnort der Verfolgten eingelassen sind.

So werden die Namen der Opfer zurück an die Orte ihres Lebens gebracht.

www.projekt-stolpersteine.de

Kontakt

Stolperstein-Koordination Steglitz

Pfarrerin Dr. Katrin Rudolph

rudolph@markus-gemeinde.de

Recherche zur Familie Stenschewski:

Sabine Davids

Email: sabinedavids@gmx.net

Bildnachweis

Titel, Sabine Davids

Spiegelwand - Ausschnitt, Frank Rohlf

Karte: Diercke-Weltatlas, Westermann Verlag 1957

Initiative Stolpersteine Steglitz-Zehlendorf

Verlegung am
16. Oktober 2014

Familie Stenschewski Schützenstraße 53

